

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Heimatsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr. Monatl. d. Post M 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 38 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ptg. inf. höh. Gewalt Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 257

Altensteig, Freitag, den 1. November 1940

83. Jahrgang

Betain für Zusammenarbeit

Der französische Stabschef setzt sich für Zusammenwirken mit Deutschland ein

BRB Genf, 31. Okt. Der französische Stabschef Marshall Betain wandte sich am Mittwochabend in einer Rundfunkansprache an die französische Bevölkerung. Er betonte, daß die erste Beziehung zwischen dem siegreichen Führer Deutschlands und ihm als dem Vertreter des besiegten Frankreich das erste Kennzeichen für die Wiedererrichtung Frankreichs bedeute. Er führte in seiner Rede weiter aus, daß er aus freien Stücken der Einladung des Führers Folge geleistet habe. Bei dieser Besprechung sei die Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern ins Auge gefaßt worden. Er habe das Prinzip für dieses Zusammenwirken angenommen, die Einzelheiten dieser Zusammenarbeit würden aber später erörtert werden. Der Marshall forderte alle Franzosen auf, Vertrauen zu seiner Führung zu haben. Im Rahmen der konstruktiven neuen europäischen Ordnung beziehe er den Weg zur Zusammenarbeit.

Ganze Fenster Scheibe — Museumsstück

In der Nacht zum Donnerstag Angriffe auf London, Süd- und Ostengland „beschränkt“. — Songlierkünste des britischen Luftfahrtministeriums. — Rapidare Feststellung der „Chicago Daily News“

Stockholm, 31. Okt. Zwar lästern jetzt auch englische Zeitungen über die Luftfahrtministerien, mit dem man in London ängstlich die verheerende Wirkung der deutschen Bomben zu verhindern sucht. So schreibt „News Chronicle“ in einer Reportage über einen Londoner Bezirk, der inmitten der Docksanlagen des Titens gelegen ist, wörtlich: „eine ganze Fenster Scheibe stellt hier ein Museumsstück dar“.

Die amtlichen Berichte des Luftfahrtministeriums versuchen jedoch weiter durch Songlieren mit vieldeutigen Ausdrücken und wagen Begriffe die Wahrheit zu vernebeln. Vor wenigen Tagen noch hatte man dem britischen Volk und der Welt vormachen wollen, es sei ein untrügliches Zeichen von Erschöpfung der deutschen Luftwaffe und ein Erfolg der englischen Abwehr, daß

sich die Angriffe nicht mehr allein auf die Hauptstadt erstreckten, sondern sich auf weitere große Gebiete verzweigten. Heute versucht man nun eine Schwäche Deutschlands feststellen zu können, wenn man aufatmend meldet, in der Nacht zum Donnerstag hätten sich die Angriffe hauptsächlich auf das Londoner Gebiet und Ost- und Südengland „beschränkt“. „Einige Bomben“, fügt man zögernd hinzu, „würden auch in den Midlands abgeworfen worden. Die „meisten Angriffe“ hätten im Laufe des ersten Teiles der Nacht stattgefunden. „Eine gewisse Zeit“ vor Tagesanbruch seien die Angriffe eingestiegen. Zwar seien an mehreren Orten „Gebäude“ getroffen, die Schäden jedoch „nicht sehr groß“.

Mit solchen Songlierkünsten glauben die Alltagsmacher an der Themis, über den wahren Tatbestand hinwegzulaufen zu können. Wie es wirklich in der britischen Hauptstadt aussieht, stellt der Londoner Korrespondent „Chicago Daily News“ heute mit dem lapidaren Satz fest: „Sollten die deutschen Angriffe in dem gleichen Maße fortgesetzt werden, so werden zukünftig Architekten und Städtebauer freien Lauf bekommen, die Stadt nach ihren Wünschen neu zu errichten.“

5700-BRL-Dampfer versenkt

BRB Berlin, 31. Okt. Am Vormittag des 31. Oktober versenkte die Besatzung eines deutschen schweren Kampfluftzeuges in den Gewässern westlich Irlands den 5700 BRL großen britischen Dampfer „Starstone“.

Der Verlust des kanadischen Hilfsminersuchers „Gros D'Or“ in Ottawa amtlich bekanntgegeben worden. Das Schiff war seit dem 19. Oktober überfällig. Das kanadische Verkehrsministerium gibt ferner die Versenkung des früher französischen Frachters „St. Malo“ bekannt. Das Schiff habe die kanadische Flagge geführt. 28 Besatzungsmitglieder werden vermisst.

Eine Mitteilung der britischen Admiralität besagt, sie müsse zu ihrem Bedauern bekanntgeben, daß die Torpedoboots „Wandflower“ und „Jofel Burton“ durch feindliche Minen versenkt worden seien.

Bergeltungsflüge in verstärktem Umfang

BRB Berlin, 31. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in Mittel- und Westengland wurden fortgesetzt. Dabei gelang es vor allem, ein Werk der Flugzeugindustrie, eine Fabrik in der Nähe von Sheffeld und ein Truppenlager schwer zu beschädigen.

300 Kilometer westlich von Irland versenkte ein Flugzeug durch Bombentreffer ein Handelsschiff von 5000 Tonnen.

Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Die nächsten Bergeltungsflüge gegen England nahmen in verstärktem Umfang ihren Fortgang. Zu beiden Seiten der Themse konnten in den Industrie- und Dockanlagen Explosionen und Brände beobachtet werden. Weiter wurden Häfen an der britischen Westküste und Küstungszentren in Mittelengland, vor allem Coventry, erfolgreich bombardiert.

Feindliche Schnellboote versuchten bei diesem Wetter sich der flandrischen Küste zu nähern. Marineartillerie nahm die Boote unter wirksamer Feuer und zwang sie zum Abweichen. Mit der Vernichtung eines Schnellbootes ist zu rechnen.

Britische Flugzeuge flogen auch in der letzten Nacht in die westlichen Grenzgebiete des Reiches ein und warfen vereinzelt Bomben, die jedoch in freies Gelände fielen und dabei ein Hochspannungstabel durchschlugen.

Der Gegner verlor gestern 13 Flugzeuge, davon 12 im Luftkampf und 1 durch Flakartillerie, 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Der Kalamas-Fluß erreicht. — Neue Bombenangriffe der italienischen Wehrmacht

BRB Rom, 31. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Einheiten haben in Fortsetzung des Vormarsches im Epirus den Kalamas-Fluß an verschiedenen Punkten erreicht. Die ungunstigen Wetterverhältnisse und die vom Feind bei ihrem Rückzug vorgenommenen Unterbrechungen verlangsamten die Bewegungen unserer Truppen nicht.

Unsere Luftwaffe hat nach Ueberwindung widriger Wetterverhältnisse und der lebhaften feindlichen Luftabwehr den Hafen von Patras bombardiert und vollbelegte feindliche Truppentransporte sowie die Basis von Lepanto, griechische Truppenlager am Mesos und bedeutende Verteidigungsanlagen und Strahlentankstellen im Kalamostal bombardiert. Ein von mehreren Jägern angegriffenes feindliches Flugzeug wurde abgeschossen; eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist eine halbmotorisierte Kolonne bei einem Vorstoß auf Gabarra (Kenia-Grenze) unter Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden. Untereits keine Verluste.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Buna, Massawa, Zugh, Ferrandi, Cheran und Berbera abgeworfen und dabei insgesamt fünf Tote und 18 Verwundete — davon 13 unter der Eingeborenen-Bevölkerung — verursacht. Weitere Luftangriffe auf El Haf und Sarbo haben weder Schaden noch Opfer zur Folge gehabt.

5000-BRL-Frachter versenkt

Nach wenigen Sekunden in den Fluten versunken

Berlin, 31. Okt. Ein deutsches Flugzeug, das am Mittwoch vermittags bei schlechtem Wetter und tiefliegenden Wolken weit in den Atlantik vorlieb, sah plötzlich unter sich einen britischen Frachter von etwa 5000 BRL. Sofort gab der Kommandant des Flugzeuges, ein junger Oberleutnant, den Befehl zum Angriff und warf in zweimaligem Tiefanflug mehrere Bomben unmittelbar neben die Bordwand. Die heftigen Explosionen zerrissen dem Schiff die Planken, ein mächtiges Loch rißte auf. Nach wenigen Sekunden tauchte das Schiff in die Fluten und versank, so daß die Besatzung kaum Zeit hatte, in die Boote zu gehen.

Major Galland errang drei weitere Luftsiege

Berlin, 31. Okt. Deutsche Jagdflugzeuge ließen am Mittwoch wiederum gegen die britische Insel vor, um den Kampfluftzeugen den Weg nach London freizufürhnen. Dabei errang Major Galland durch Abschluß dreier Gegner seinen 47., 48. und 49. Luftsieg.

Der Führer empfing Prien

BRB Berlin, 31. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute den erfolgreichsten U-Bootskommandanten der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Prien, und überreichte ihm als höchsten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Churchills neuer Betrug

Das griechische Volk ist durch den Wahnsinn seiner Regierung in den letzten Tagen in einen Konflikt hineingekürzt worden, der ein geradezu unvorstellbares Maß von Torheit und Selbstverblendung offenbart. Im Zusammenhang mit den notwendig gewordenen militärischen Aktionen Italiens ist von den verschiedensten Seiten der Vergleich mit Norwegen gezogen worden. Dieser Vergleich ist durchaus zutreffend, da es sich nach den römischen Enthüllungen auch diesmal darum handelte, durch ein blitzschnelles Zugreifen Angriffsalitionen der Engländer im östlichen Mittelmeer zuvorkommen. Genau wie in Norwegen hatten die englischen Vorbereitungen bereits größte Zustimmung angenommen. Alle nur irgendwie wichtigen griechischen Stellen, die sich militärisch gegen Italien ausrichten ließen, waren schon seit langem von englischen Agenten, Offizieren und getarnten Mannschaften besetzt worden. Beim Ausbau des sogenannten griechischen Verteidigungssystems von Samina über Kastoria nach Florina und von Korinth nach Edeffa hatten englische Ratgeber zur Verfügung gestanden. Auf den griechischen Flugplätzen waren englische Offiziere aus- und eingegangen. In vielen Häfen blieb die Frage offen, wer dort eigentlich kommandierte: die Griechen oder die Engländer? Auch die englischen Konsuln waren genau wie im Norden mit einer Fülle von zweifelhaften Hilfspersonen versehen worden, die ausnahmslos im Dienst des Secret Service standen und den griechischen Boden geradezu zu einer Hochburg und zum Zentrum eines weitverzweigten Spionagensystems gegen die Achsenmächte ausbauten. Auch die Abmachungen zwischen dem griechischen und dem englischen Generalstab hatten nach dem Gehörnis englischer Zeitungen zu einer tatsächlichen Klärung aller gemeinsamen Operationen geführt, die Griechenland in unmittelbarer Abhängigkeit von den Londoner Befehlsstellen brachten. Es war also auf dem südlichen Balkan, wie man in Zusammenfassung dieser Vorbereitungen sagen kann, genau so gearbeitet worden wie überall, wo England hinter den Kulissen oder in halber Öffentlichkeit seine Hand im Spiele hatte. Der zukünftige Verbündete war eingefangen worden. Auch die übliche Garantie fehlte nicht. Wenn man in London auf den Knopf drückte, mußte das neue Opfer von Churchill und Konjorten marschieren. Daß auch das griechische Volk in dem entscheidenden Augenblick mitmachte, dafür sorgten die Verteilungsgelder der britischen Propaganda, die seit langem die griechischen Redaktionen ausschließlich im neuesten Alltagsstil mit Nachrichtenmaterial versahen.

Hat der Vergleich mit Norwegen bis hierher seine Gültigkeit, so beginnt er im gleichen Augenblick zu hinken, wo man die griechische Bevölkerung nicht als blindes Werkzeug, sondern als Nation von eigenen Wünschen und eigener Verantwortung ansieht. Wären den Engländern in Norwegen und weiterhin in Holland und Belgien Erfolge beschieden gewesen, so hätte man unter Umständen verstehen können, daß Griechenland bei einer Wiederholung des Experiments nicht ganz ohne Hoffnungen auf ein Gelingen seines probritischen Einflusses dagestanden hätte. Aber nach den furchtbaren Enttäuschungen, die alle englischen Hilfskräfte im Laufe dieses Krieges erleben mußten, ist die von der Athener Regierung eingenommene Haltung geradezu ein psychologisches Rätsel. Für das griechische Volk bestehen nicht die geringsten Aussichten, sich in dem Sturm, der jetzt über das kleine Land braust, irgendwie zu behaupten. Seine verantwortlichen Politiker haben mit eindeutiger Klarheit das gleiche Schicksal vor Augen, das den aus Ost-, dem Haag und Brüssel flüchtenden Verantwortlichen der anderen englandhörigen Staaten beschieden war. Wenn sie trotzdem Leben und Blut ihrer Untertanen für einen völlig sinnlosen Kampf opfern, so können dafür nur unbekannte Ueberlegungen maßgebend sein, die mit politischer Vernunft und Einsicht nicht das geringste zu tun haben. Es wird sich wahrscheinlich schon in Kürze zeigen, aus welchen Quellen die griechischen Wahnsinnigen gespeist wurden. Zunächst erlebt jedoch das griechische Volk das Fiasko seiner Staatsführung und zugleich den Zusammenbruch seiner eigenen Illusionen. Es glaubte auf Grund der englischen Propaganda, daß das angeblich noch immer „amerikanische“ Groß-Britannien mit aller Kraft den kämpfenden griechischen Truppen zu Hilfe kommen würde. Aber mit dieser Hoffnung ist es bereits vorbei. Die Freundschaftstelegramme aus London sind in ihrem Wortlaut trotz aller flammenden Umschreibungen eine einzige große Fiktion und Verhöhnung auf die Zukunft. Griechenland bleibt sich selbst ausgeliefert. Es steht in einer völlig sinnlosen Abwehr. Während das Schuldkonto Churchills immer gewaltiger wird, beginnt der Stern des kleinen Landes auf dem welthistorischen Boden der Antike von Stunde zu Stunde immer mehr zu erblässen.

Die Lehre, welche die Achsenmächte aus den Vorgängen in Griechenland ziehen, ist im Gegensatz zu der griechischen Haltung freilich sehr eindeutig. Noch einmal wird die italienische und deutsche These, daß England seinen Hilfsvätern nur Unheil bringt, auf das Schlagendste bewiesen. Noch einmal zeigt sich, wie hilflos und amorph alle britischen Versprechungen sind und wie skrupellos die britische Politik in fremde Lebensschäume hineingreift, um Verwirrung zu stiften. Aus dieser Erkenntnis heraus aber verstärkt sich zugleich der Wille, mit diesem Mißbrauch der europäischen Solidarität durch die englische Verbrechensclique ein für allemal Schluß zu machen. Genau wie in

den norwegischen Bewaffnung ist auch im östlichen Mittelmeer die jetzige Stunde der Zeitpunkt der Endabrechnung. In ihr wird nicht nur kurzlebig über wenige Jahre der nächsten Zukunft, sondern grundsätzlich auch über alle künftigen Schicksale dieses umfassenden Meeresbeckens entschieden. Durch die Sicherung der griechischen Flanke wird zugleich auch der Kampf um Ägypten und um andere Positionen der italienischen Mittelmeerstellung zwischen dem europäischen Kontinent und dem afrikanischen Erdteil vorwärtsgetrieben. Aus dieser Gesamtschau sind alle Ereignisse der nächsten Tage und Wochen zu beurteilen. Die Griechen aber können ebenso wie die Engländer sicher sein, daß bei der Durchsührung der Pläne der Achsenmächte keine halben Maßnahmen getroffen werden. Auch die Zukunft des griechischen Volkes steht bei den jetzigen Entscheidungen mit auf dem Spiel. Das künftige Griechenland wird von der englischen Krankheit ein für allemal geheilt werden. Und es wird sich, dessen sind wir gewiß, glücklicher dabei fühlen.

**Die erste Tagesaktion italienischer Bomber
Wirkungsvolle Angriffe gegen Ziele in Mittel-England**

Brüssel, 31. Okt. Die an der Kanalfront befindlichen italienischen Bomberformationen führten am Dienstag ihre erste Tagesaktion seit ihrem Einzug gegen das englische Mutterland durch. Von zahlreichen Jägern begleitet, überquerten sie den Kanal, durchdrangen ohne Schwierigkeiten die britischen Hindernisse und Luftabwehrmaßnahmen und erreichten die ihnen vorgeschriebenen Ziele in Mittel-England. Sie führten ein sehr wirkungsvolles Bombardement durch. Die Trefferwirkungen wurden durch Lichtbild und Filmaufnahmen dokumentarisch festgelegt. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse konnten die italienischen Formationen ihre Aufgabe mit großem Erfolg und ohne einen Verlust vollenden. Sämtliche Maschinen kehrten zu ihrem Ausgangspunkt zurück.

Dover erneut durch Fernkampfarbeitler beschossen

DNB Berlin, 31. Okt. Fernkampfarbeitler des deutschen Heeres beschöß in den frühen Nachmittagsstunden des 30. Oktober erneut den Hafen von Dover.

Entscheidender griechischer Beschluß

Rom, 31. Okt. Der Beschluß, die italienischen Forderungen zurückzuweisen, wurde, wie „Stefani“ meldet, in einem Gespräch im Königspalast persönlich von König Georg, Metaxas und vom Chef des Generalstabes gefaßt und war gegen die Meinung maßgebender politischer und auch militärischer Elemente, die schon seit einiger Zeit darauf gedrängt hatten, daß auch Griechenland den Anschluß an die Achse vollziehe. Eine beträchtliche Kursänderung hätte aber eine schwere persönliche Niederlage des Königs und des Ministerpräsidenten bedeutet, die sich ganz auf England festgelegt hatten.

In „Stockholms Tidningen“ werden verschiedene Gründe angegeben, warum die englische Hilfe an Griechenland nicht so anstrengend sein kann, wie man es wohl in London wünscht:

1. soll sich Griechenland würdig dieser Hilfe zeigen, das heißt, es soll durch Taten beweisen, daß es mit eigenen Kräften imstande ist, dem Feind standzuhalten, damit die Engländer die nötige Zeit erhalten, zu Hilfe zu kommen und alle Stützpunkte in Griechenland fest auszubauen, so daß sie bei der befürchteten Niederlage Griechenlands nicht wieder vertrieben werden können. Wie sehr die englische Öffentlichkeit auch eine tatkräftige Hilfe für Griechenland verlangt, geht daraus hervor, daß sie kein Gallipoli-Abenteuer wie im Weltkrieg erleben möchte und auch kein Andalusien oder Karolil, kein Belgien und kein Dalar.
2. darf die Hilfe an Griechenland nicht die jetzigen englischen Stellungen im Mittelmeer an Abwehrkraft schwächen. Das gilt auch und vielleicht insbesondere betreffs des Einsatzes der Flugwaffe, auf die man sonst so sehr gehofft hat;
3. darf in dieser Beziehung auch das Inselreich nicht geschwächt werden.

In dem Bericht wird weiter hervorgehoben, daß die englischen Kräfte sowohl im Mittelmeergebiet wie auch selbst im Mutterland wegen der unsicheren Haltung Frankreichs gebunden sind. Es zeigt sich also wieder einmal, daß Deutschlands diplomatische Offensive in Westeuropa vorausschauend und vorzuleistend für die weitere kriegspolitische Entwicklung war. Die Flotte muß, heißt es in diesem Bericht, Wache halten sowohl bei Gibraltar als auch in den französischen Fahrwassern und gleichzeitig jeden Augenblick bereit sein, einem italienischen Vorstoß gegen Alexandria zu begegnen. Außerdem muß sie das Mutterland schützen und vor allem so gut wie möglich die Verkehrsverbindungen mit Uebersee aufrecht zu erhalten suchen. Ob die Flotte gleichzeitig mit der Lösung dieser Aufgaben Griechenland ausreichend Hilfe leisten kann, erscheint nach den neutralen Berichten zu schließen selbst in London fraglich. Andererseits sieht man klar ein, daß man jetzt die Gelegenheit hat, im letzten Augenblick weitere Stützpunkte im östlichen Mittelmeer, die von großem strategischem Nutzen in der weiteren Kriegsführung gegen Italien sein könnten, zu erobern.

3000 Treibstoff- und Deblager angelegt

Griechenland militärische Großbasis Englands

Mailand, 31. Okt. „Corriere della Sera“ berichtet über die ersten italienischen Luftangriffe auf die griechischen Stützpunkte. Es ist interessant gewesen, zu beobachten, so schreibt das Blatt, daß sich die italienischen Flieger einer Luftwaffe gegenüber sahen, die in ihrer ganzen Organisation, in ihrem Material und in ihrem ganzen Anlageplan in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Verteidigungsbedürfnissen eines Landes wie Griechenland stand. Offensichtlich hat man seit langer Zeit damit ganz besondere Zwecke verfolgt. Griechenland hatte in den vergangenen Jahren die Luftwaffenorganisation sehr rasch entwickelt. Die Zahl der griechischen Flugplätze auf dem Festland und auf den Inseln beläuft sich auf 60. Dazu kommen noch die Notlandeplätze und die geheimen Flughäfen für den Konfliktfall.

Griechenland stand in seiner militärischen Vorbereitung ganz unter Londons Befehl. London hatte dabei darauf hingearbeitet, im Ernstfälle das Land zu seiner militärischen Großbasis und seinem Versorgungszentrum zu machen. Nichtweniger als 3000 Treibstoff- und Deblager für Flugzeuge

und für Kriegsschiffe wurden in den letzten Jahren angelegt. Sie sollten ein so großes Heer und eine so große Flotte ausrüsten, wie sie Griechenland niemals haben konnte.

Zum Vormarsch der italienischen Truppen und zur Stimmung in Albanien berichtet „Corriere della Sera“ aus Tirana, daß die entschlossene und schnelle Antwort der italienischen Waffen auf das Räufenspiel der Regierung Metaxas unter der albanischen Bevölkerung das Gefühl der Befreiung hervorgerufen habe. Die Straßen von Tirana seien von einer unübersehbaren Menschenmenge gefüllt. Mit großer Begeisterung würden die Nachrichten über den italienischen Vormarsch auf griechischem Gebiet aufgenommen. Den italienischen motorisierten Kolonnen habe die albanische Bevölkerung große Freudentumgebungen bereitet.

Englische Aktion in Vorbereitung

Rom, 31. Okt. Der siegreiche Fortgang der italienischen Aktion in Griechenland beherrscht das Bild der römischen Mittagsblätter, die betonen, daß Italien in Griechenland der in Vorbereitung befindlichen Aktion Englands zuvorgekommen ist, die Eden zu organisieren im Begriffe stand. Nachdem England die Griechen aufbegehrt und bewaffnet hätte, bereite es nunmehr mit dem gewohnten Ignorismus ein Mißverständnis für einen weiteren „strategischen Rückzug“ vor. London scheine in den verschiedenen Ländern des östlichen Mittelmeeres nicht die gewünschte Kriegsbegeisterung gefunden zu haben, da die orientalische Klugheit der dortigen Regierungen zur Vorsicht mahnte und erst einmal abzuwarten, welchen Wert denn die englische Hilfe an Griechenland haben werde. Wahrscheinlich, so heißt es in einer Berliner Korrespondenz des „Tevere“, weicht die an Athen von London versprochene Hilfe in einer jugoslawischen, türkischen und arabischen Hilfeleistung aber nicht in einer englischen. Das Beispiel Norwegens, Belgiens, Hollands und Frankreichs sei in dieser Hinsicht ein schwerer Hemmschuh für die britischen Vorbereitungen und ihre weiteren Pläne.

Weiter heißt der „Tevere“ fest, daß Griechenland schon seit längerer Zeit auf der anderen Seite der Barrikade stehe und die Intervention Englands bereits in allen Einzelheiten zuvor zwischen dem britischen und dem griechischen Generalstab abgesprochen worden war, und daß Eden nur noch in diesen Tagen das Unternehmen im einzelnen fixieren wollte. Die britische Presse hatte bereits begonnen, die griechische, britische und nordamerikanische Öffentlichkeit auf unmittelbar bevorstehende Ereignisse vorzubereiten. Mit der den Achsenmächten eigenen Raschheit des Handelns sei Italien jedoch England zuvorgekommen.

Albanien fordert Ciamura

Rom, 31. Okt. In allen Teilen Albaniens finden, wie Stefani aus Tirana meldet, weiterhin täglich große Massenlandungen statt, in denen das ganze albanische Volk seine Begeisterung für den Beginn der Operationen zum Ausdruck bringt, die das Gebiet von Ciamura wieder an Albanien zurückbringen.

Die albanische Zeitung „Tenori“ unterstreicht in einem Kommentar zu der Botschaft Churchills an die griechische Regierung, daß nach Polen, Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich nunmehr die Reihe an Griechenland sei, den Wert der englischen Garantie aus eigener Anschauung zu erproben. Das Blatt zählt dann im einzelnen auf, wie England immer wieder seine Verbündeten und die von ihm garantierten Staaten mit derselben Gleichgültigkeit im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen hat. Das Blatt erinnert weiter an die Beschlagnahme fremder Schiffe durch die Engländer, an die gemeinen Uebervälle auf Dardan und Dabar, die niederträchtigen Schmähungen und Beschimpfungen des Königs Leopold von Belgien durch die britische Propaganda und an die täglichen Bombenangriffe der englischen Flugzeuge auf die Zivilbevölkerung Hollands und Belgiens.

Falschmeldung des Londoner Rundfunks

Englische Flüge über Bombardierung einer Dodekanes-Insel

Rom, 31. Okt. Die neueste Falschmeldung des englischen Rundfunks, wonach die zum italienischen Dodekanes gehörende Insel Stampalia von englischen Luftstreitkräften schwer bombardiert worden sein soll, wird in unterrichteten italienischen Kreisen in kategorischer Form demontiert. In den genannten italienischen Kreisen wird im übrigen grundsätzlich darauf hingewiesen, daß die englische Agitation sich bei ihren Lügenmeldungen über die Entwicklung des griechisch-italienischen Konfliktes und über damit zusammenhängenden militärischen Operationen andauernd in die größten Widersprüche verwickelt.

Britische „Demokratie“

Kriegsdienstverweigerung in Theorie und Praxis

Genf, 31. Okt. England ist bekanntlich so demokratisch, daß jeder, der es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, den Kriegsdienst aus religiösen Gründen verweigern darf. So die Theorie! Und die Praxis?

Der britische Unterhausabgeordnete John McGovern erklärte in einer Parlamentsansprache über die Behandlung von Kriegsdienstverweigerern, die die Gerichtsverhandlung erwarteten, in der über ihre Streichung aus der Stammtafel entschieden werden sollte, wörtlich: „Sie wurden mit den Füßen gestochen, mit Gewehrkugeln geschlagen, sie bekamen nur trodenes Brot und Wasser, sie wurden in Einzelhaft gesperrt. Man zerrte sie aus den Gefängniszellen, trieb sie in einen Hof, wobei man sie mit den Gewehren vor sich her rief.“ In einem anderen Falle habe der kommandierende Oberst von Nishanden gewußt, habe sie aber nicht nur geduldet, sondern sich sogar geweigert, dagegen einzuschreiten, und habe ferner die Männer beschimpft, als sie verlangten, endlich vor das Gericht gebracht zu werden.

Welcher barbarischen Grausamkeit ein Engländer fähig ist, zeigt sich an einem Beispiel, das der Abgeordnete nennt. Der bereits erwähnte Oberst sei, so berichtet der Abgeordnete, in eine Zelle eines Kriegsdienstverweigerers aus Gewissensgründen gegangen, habe ein Telegramm in der Hand gehalten und erklärt, seine Mutter sei gestorben. Man werde ihm jedoch nicht gestatten, der Beerdigung der Mutter beizuwohnen, wenn er sich nicht bereit erkläre, den Militärdienst abzuleisten. Das „Demokratie in Keimkultur in einem britischen Originaljargon, das die „News Chronicle“ veröffentlicht.

Wieder englische Bomben auf Schweden

Protest des schwedischen Gesandten in London

Stockholm, 31. Okt. Wieder einmal haben die englischen Flieger ihre „Trefflichkeit“ durch erneute Bombenwürfe auf das neutrale Schweden unter Beweis gestellt. In der Nacht zum Mittwoch war ein britisches Flugzeug über der Stadt Fellingsborg erschienen, wo es zunächst eine Leuchtprobe und anschließend drei Sprengbomben abwarf, die glücklicherweise ungefähr 100 Meter vom Ufer entfernt im Wasser explodierten. Nachdem der Brit noch eine weitere Leuchtprobe geworfen hatte, konnte er von der schwedischen Flak vertrieben werden.

Wie T. L. meldet, ist der schwedische Gesandte in London beauftragt worden, bei der britischen Regierung Protest gegen die neue schwere Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes durch englische Bombenflieger einzulegen und Schadenersatz zu verlangen.

London vor ersten Versorgungsschwierigkeiten

DNB Berlin, 31. Okt. Trotz der Wachsamkeit der englischen Zensur findet man in englischen Zeitungen gelegentlich Auslassungen für die tatsächliche Lage in London, die offenbar in einem trassen Gegensatz zu der frampfhaft optimistischen Haltung englischer Amtsstellen steht. So fordert der „Daily Herald“ in einem Artikel angesichts der jetzigen Lage unverblümt als einzig noch verbleibendes Mittel die Räumung Londons von allen dort nicht unbedingt benötigten Personen. Falls diese Evakuierung unterbleibe, so fährt das englische Blatt fort, würden ernsthafte Schwierigkeiten in der Versorgung der Londoner Bevölkerung eintreten, deren Widerstandskraft im Winter ohnehin auf eine schwere Probe gestellt werde.

Besonders interessant ist das Eingeständnis des „Daily Herald“, daß man in London und darüber hinaus wohl in ganz England den kommenden Winter besonders fürchtet. Angesichts der sehr schon sehr schlechten Versorgungslage der englischen Insel, die sich namentlich in den Großstädten bemerkbar macht, sind diese Besorgnisse auch durchaus gerechtfertigt.

Die Kohlänschermethoden Churchills

Deutsches Lichtbild, um „Erfolge“ der RAF vorzuläuschen. Genf, 31. Okt. Die übelsten Fälschungen müssen herbeizeln, um die britische Illusionskampagne zu fördern und den gefassten Mut der englischen Bevölkerung zu heben. So veröffentlicht „Daily Express“ zusammen mit einer Anzahl anderer Zeitungen ein Bild, das wüste Zerstörungen in einem der französischen Kanalküsten darstellt. In einem fürchterlichen Durcheinander liegen vernichtete Schiffe am Ufer, während die Kanalschlösser unerkennbar die Spuren von Bombenangriffen zeigen. Das Bild trägt die Unterschrift: „Ein nordfranzösischer Hafen, nachdem die RAF mit ihm fertig geworden ist.“

Und was stellt die Phantastie in Wirklichkeit dar? Das Bild der Zerstörungen, die die deutschen Flieger bei dem ebenso glorreichen wie schnellen Rückzug der Briten aus Frankreich angerichtet haben! Das Bild ist kurz nach dem Abzug der englischen Truppen aufgenommen und von deutscher Seite verbreitet worden. Daß die britische Agitation bereits zu solchen grotesken Fälschungen greifen muß, läßt tief blicken.

„Zerstört den Kölner Dom, tötet Frauen und Kinder“

Widerliches Gezeter eines englischen Geistlichen

Genf, 31. Okt. Der englische „Gottesdiener“ Reverend Whipp, der die deutsche Rasse auszurotten empfahl, hat ein würdiges Seitenstück gefunden in dem Reverend S. E. Cottam, Vikar von Wootton, der in einem Brief an die „Daily Mail“ die nachfolgende, kaum laßbare Lumperei von sich gibt:

„Ich sage Euch, zerstört den Kölner Dom; bombardiert die Peterskirche in Rom, laßt die Flotte Genua bombardieren, Männer, Frauen und Kinder töten und Marmorpaläste zerstören. Die Hunnen verstehen nur diese Sprache!“

Jeden Deutschen paßt der Esel über den moralischen Tiefpunkt dieser englischen „Seelsorger“, die im Geiste ihres hohen Vorgängers, des Erzbischofs von Canterbury, in ohnmächtiger Mut den niedrigsten Jaginstinkten hemmungslos Ausdruck verleihen.

Neue Schandtat der RAF.

Britische Flieger wollten Körner-Gedenkstätte zerstören

Schwerin i. M., 31. Okt. In der Nacht zum Mittwoch haben die Engländer eine neue Schandtat vollbracht, indem sie diesmal darauf aus waren, Theodor Körners Grabstätte in Wöbbelin, nahe Ludwigslust in Mecklenburg, zu zerstören. Dort, wo der Kämpfer und Dichter des Freiheitskrieges von 1813, der seinem Volke und den deutschen Soldaten die schönsten Freiheits- und Soldatenlieder schenkte, beigelegt wurde, nachdem er unweit des benachbarten Wadewitz tödlich verwundet worden war, ist in den letzten Jahren eine der schönsten neuen Gedenkstätten entstanden. Auf Anregung des mecklenburgischen Gauleiters Hildebrandt wurde das Körner-Grab zum Mittelpunkt eines Ehrenparks, den man aus 1000 jungen Eichen errichtete, dazu kam eine Ehrenhalle, so daß insgesamt eine würdige Gedenkstätte und Versammlungshalle des Gau Mecklenburg, der das Vermächtnis Theodor Körners für ganz Großdeutschland in treue Obhut übernahm, entstand.

Daß das mit einem militärischen Ziel nichts zu schaffen hat, braucht kaum gesagt zu werden. Gleichwohl haben britische Flieger in der Nacht zum Mittwoch versucht, hier ein neues Verhängnis heranzuführen. Daß das Körner-Grab selbst von ihren Sprengbomben nicht getroffen wurde, hat gewiß nicht in der englischen Absicht gelegen. Statt dessen kam ein in der Nähe befindliches Bauernhaus schwer zu Schaden, wobei zwei Familien, bestehend aus sechs Erwachsenen und zwei Kindern, den Tod fanden.

Die Sinnlosigkeit der britischen Bombenwürfe ist durch diese Untat aufs neue klar erwiesen. Weimar, Friedrichsruh, Bülowberg, Brandenburgs Tor, Wöbbelin — das sind leuchtende deutsche Namen, die niemals ein Briten verduiteln kann.

Werde Mitglied der NSV.



Panzerjäger

Von Oberleutnant a. D. Henary

Die jüngste Waffe des Heeres, die Panzerjäger, haben sich den Tiger als Wappentier gewählt, den Tiger, der im Dunkel der Nacht lauert, bis eine Beute sich naht, die er dann im jähen Anspringen zu Boden schlägt. Gleich ihm liegt der Panzerjäger stundenlang, ja tagelang wohlgetarnt auf der Lauer, bis ein Kampfwagen sich im Blickfeld seines Richtglases zeigt, dem er dann im wohlgezielten Schuß seiner Pat den Garaus macht, ehe er an Gegenwehr überhaupt denken kann. Keine lockende Aufgabe mag mancher kampfbegeisterte Jungmann denken, der von Sturmfahrt und Sturmangriff im Panzerwagen und mit der Handgranate in der Faust träumt. „wenig Ehre, wenig Ruhm dabei zu holen, wenig Opfermut dazu nötig.“ Nicht viel anders lautet das Urteil über die Pat, über die Kükenartillerie, über die Jagdstaffeln des Heimatgebietes, alles Truppen, bei denen das Schwergewicht ihres Kampfauftrages nicht im Angriff, sondern in der Abwehr liegt. Aber alle jene wünschen sich, die die physischen und psychischen, die waffentechnischen und waffenstatistischen Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen, geringer einschätzen, als man sie ganz selbstverständlich bei den Sturmtruppen voraussetzt.

Angriff und Sturm beanspruchen nur verhältnismäßig kurze Zeit die gesamte Kraft des Körpers und der Seele. Bei der Abwehr trägt die Länge der Zeit die Last. Das untätige, Scheinbar oft zwecklose Abwarten legt sich lähmend auf Nerven und Glieder und doch darf es sie nicht schlaffen, nicht steif machen, denn im Handumdrehen kann das Bild sich wandeln, kann wie aus dem Boden gestampft, wie vom Himmel gefallen der Feind vor ihm stehen, sein Motor über ihm donnern. Dann heißt es erbeben, behende sein! Nur Sekunden bleiben, den tobdringenden Schuß abzugeben. Wer im Bann der Schrecksekunde das Korn zu hoch in die Rinne nimmt, nicht weit genug vorhält, wer zu spät oder zu spät die Granate aus dem Rohr jagt, verliert im Würfelspiel um die letzte Entscheidung. Nur völlige Beherrschung des eigenen Körpers und der anvertrauten Waffe, nur tiefste Hingabe an die gestellte Aufgabe ohne Rücksicht auf irgendwelche Gefahren, kann den Erfolg verbürgen. Nur gründliche Waffen- und Geschichtsausbildung, nur planmäßige Festigung des Charakters auf soldatensicher und weltanschaulicher Grundlage, nur Drill und Erziehung, nur ein Dienstreue, der bei aller unvermeidlichen Schematik dem Mann und der Truppe den Schwung zu erhalten weiß, kann Männer heranwachsen lassen, die diese Vorbedingungen erfüllen.

„Abwarten! Kraft für die Stunde der Entscheidung sammeln!“ — und bleibt mehr oder weniger überhaupst das Schicksal des Soldaten. Auch für den Schützen, den Panzerschützen, den Sturmpanzer ist nicht immer hohe Zeit. Nicht jeden Augenblick rufen die Hörner zum Angriff. Zwischen den Schlächten haben von jeher Wochen, Monate der Kampfstille gelegen. Selbst der Große König warf im Siedendjährigen Krieg das gesamte Gewicht seines Heeres allenfalls ein- oder zweimal während eines Jahres in die Waagschale des Glückes und füllte die Zwischenzeiten mit Märschen, Schanzarbeiten, Belagerungen, allenfalls mit Vorpostengeplänkel, mit Streifzügen leichter Truppen gegen die schwächlichen Verbindungen des Feindes. Erst Napoleon mit der Dämone seines nie rastenden Geistes, mit seinem Ketten-Motiv: „Handeln, schnell handeln, noch schneller handeln meine Herren Generale!“ gab dem Kampfesgeschehen einen bewegteren Rhythmus. Seine Zeitmaße sind durch die Fortschritte der Technik, durch den Motor, den Kraftwagen und das Flugzeug ins Gigantische gesteigert worden. 18 Tage dauerten nur die Schlacht bei Jülich, in denen Polen, Norwegen, Belgien, Frankreich überannt wurden.

Aber parallel dieser Angriffstakte gingen die Wochen des Abwartens, abseits dieser Angriffsfelder lagen Fronten der Kampfkraft, taten am Westwall in langen Wintermonaten hundert-

tausende deutscher Soldaten ohne viel Aufhebens ihre Pflicht, schürften auf einsamer Wacht des Reiches Grenze, warteten gespannt auf das Signal zum Angriff.

Sie verzehrten sich nicht in Ungeduld, sie verloren nicht die Nerven ob mancher Unbequemlichkeiten, die mit der Einseitigkeit des Bunkerlebens auf ihnen lasteten. Warten! Ja, das war ihnen schon von ihrer Friedensausbildung her kein unbekanntes Begriff. Gewartet hatten sie beim Stiefelappell, wenn der Hauptmann und Spieß Schritt für Schritt die Front der Kompanie entlangging und Paar für Paar von oben und unten musterte. Gewartet hatten sie schon bei der Befestigung, wenn der General Gruppe für Gruppe eingehend prüfte. Gewartet hatten sie bei den Feldübungen und den Manövern, wenn der Fliegerfeind mit dem Angriff jagerte oder der eigene Führer ihren Truppenteil als letzte Reserve zurückhielt. Sie waren bald frierend von einem Fuß auf den andern getreten, hatten bald Schweiß vor brennender Sonnensonne im Schatten der Straßendäume gesüßt, hatten bald kritisiert und räsoniert, bald geschlafen und geschmarzt. Wie oft hatten sie nicht selber gepötte: „Die schönste Zeit des Lebens steht der Soldat vergebens.“ Sie hatten es damals selbst nicht gemerkt, wohl auch gar nicht merken können, wie auch im Warten erzieherische Werte für den Ernst ihres Soldatenberufes lagen, hatten es am Ende humorvoll als eine geruhame Unterbrechung ihres im allgemeinen reichlich ausgefüllten Tageslaufes hingesehen.

Und jetzt heißt es für große Teile der Wehrmacht, ja fast für das gesamte Landheer „abwarten!“ Gewacht bei Fuß stehen, während andere Teile, während Luftwaffe und Kriegsmarine in unerbörter Kräfteanstrengung sich voll einsetzen dürfen. Das mag manchen hart ankommen. Dennoch, er muß sich darin finden, so muß sich nach Kräften bemühen, das Beste daraus zu machen für seine eigene und seiner Truppe Durch- und Fortbildung. Die Stunde wird schon schlagen, wo der Führer ihn ruft, wenn es gilt, die ganze Person blitzschnell dranzulegen für die Entscheidung.

Russisches Urteil

„Deutschlands U-Boote und Luftwaffe bedeutend überlegen“

Moskau, 31. Okt. Das sowjetische Marineblatt „Krasny Flot“ beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Krieg der U-Boote und Flugzeuge gegen Geleitzüge, daß die englische Handelschiffahrt ungeachtet des Geleitzugens bedeutende Verluste durch U-Boote erleide. In seinen weiteren Ausführungen hebt das Blatt die Verbesserung der technischen Ausrüstung der U-Boote und die Zusammenarbeit zwischen U-Boot und Luftwaffe hervor, und stellt dann fest, daß die deutschen U-Boote und die deutsche Luftwaffe bedeutend überlegen seien. Mit Hilfe der Luftwaffe könnten die Routen der Geleitzüge und der Zeitpunkt ihres Auslaufens aus den Häfen leicht festgestellt und ihre ständige Beobachtung durchgeführt werden. Die Häfen der westfranzösischen Küste stellen günstige Stützpunkte für die deutschen U-Boote dar, und das Vorhandensein der Luftwaffe und ihrer Stützpunkte in der Nähe des Tätigkeitsgebietes der U-Boote erleichtere ihre gemeinsamen Schläge gegen die Handelschiffahrt des Gegners. Nach weiteren Ausführungen über die Taktik bei Angriffen gegen Geleitzüge kommt das Blatt zu dem Schluß, daß im Kampf mit Geleitzügen Gegenwart und Zukunft den gemeinsamen Aktionen von U-Booten und Luftwaffe gebühren.

Gründlich verrechnet

Anti-deutsche Hefilme ziehen in Amerika nicht

DKS Neuyork, 31. Okt. Nicht nur aus dem Kriege selbst, sondern auch aus der Hefpropaganda glauben Juden, die in USA ihre letzte Zukunft gesucht haben, ein Geschäft machen zu können. Charlie Chaplin hatte in einem anti-deutschen

Heffilm seine kümmerliche Figur hergegeben, ein Teil der USA-Presse hatte mächtig die Kellmetrommel gerührt und nun wartete man auf den großen „Erfolg“. Aber man hatte sich gründlich verrechnet. Die Amerikaner haben sich für solche plumpe Mache bedankt. Wie aus Neuyork gemeldet wird, läuft der Film in Neuyork seit mehreren Tagen vor halb leeren Häusern, vor Chaplins Fazen gähnen leere Stühle. Die beabsichtigte Propagandawirkung lehrte sich ins Gegenteil und, was für manche noch schlimmer ist, die Kasse blieb leer. Eine Reihe von Filmgesellschaften in Hollywood hat, wie es in der Meldung heißt, darum beschlossen, die Produktion anti-deutscher Filme künftig einzustellen. Wenn kein Geschäft damit zu machen ist, stellt der Jude selbst das Fehlen ein.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 31. Oktober

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:
 Ochsen: a) 43-45,5, b) 40,5, c) 30;
 Kühe: a) 42-43,5, b) 38-39,5;
 Stiere: a) 40,5-43,5, b) 35,5-39,5, c) 25-33,5, d) 17-23;
 Ferkel: a) 42,5-44,5, b) 39-40,5;
 Lämmer: a) 59, b) 57-59, c) 48-50, d) 35-40;
 Schaf und Hammel: b) 48, c) 46-47;
 Gänse: a) 40-42, b) —, c) 25-30;
 Schweine: a) und b) 57,5, c) 56,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 57,5.
 Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 31. Oktober. Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kalbfleisch 1. 77, 2. 65; Ferkelfleisch 1. 77-80, 2. 69; Kalbsfleisch 1. 90-97; Hammelfleisch 1. 92-96, 2. 83; Schweinefleisch 1. 75 bis 76. Marktverlauf: alles befest.

Vorschätzung der Hafenernte 1940. Die Vorschätzungen für eine hervorragende Hafenernte sind durch die Schätzungen des amtlichen Berichterstatter des Statistischen Reichsamtes Anfang Oktober voll bestätigt worden. Im Großdeutschen Reich (ohne das neue Ostgauen Danzig-Westpreußen-Wartheland und ohne das Protektorat) kann mit einer Rekordkartoffelernte von 58,9 Mill. Tonnen Kartoffeln gerechnet werden. In den neuen Ostgauen steht ebenfalls eine außergewöhnlich große Kartoffelernte zu erwarten. Der Ertrag ist mit 11,2 Mill. Tonnen geschätzt worden. Insgesamt ist demnach für das Großdeutsche Reich einschließlich der neuen Ostgauen mit einer Kartoffelernte von 70,7 Mill. Tonnen zu rechnen. Auch für Zuckererträge ergeben die Vorschätzungen ein außerordentlich günstiges Bild. Mit 18,4 Mill. Tonnen im Großdeutschen Reich (ohne die neuen Ostgauen (und ohne das Protektorat) liegt die Vorschätzung um fast eine Million Tonnen über der Oktobervorschätzung der vorjährigen Referenzernte und um fast vier Millionen Tonnen über den Durchschnittsernte der Jahre 1934 bis 1938. In den neuen Ostgauen ist eine Zuckerernte von 2,8 Mill. Tonnen zu erwarten, so daß sich die Gesamtzuckerernte im Großdeutschen Reich nach der Oktobervorschätzung auf 21,2 Mill. Tonnen stellt. Für Futtererträge und Rohstoffe zeigt das Berichtsergebnis im Gesamtreich einschließlich der neuen Ostgauen mit 43,0 Mill. Tonnen und 7,7 Mill. Tonnen das gleiche günstige Bild.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag in den Räumen seines Ministeriums die Leiter des Kriegseistungswettkampfes der deutschen Studentenschaft. Im Rahmen dieses Leistungswettkampfes haben Studierende aller deutschen Universitäten wertvolle Mitarbeiter der geistigen Kriegsführung, insbesondere bei der Schaffung zweier Dokumentenwerke über die kritische Demokratie, geleistet. Dr. Goebbels sprach den Männern des studentischen Leistungswettkampfes hierfür seinen besonderen Dank aus.

Sturm über Henriett

Roman von Maria Oberlin

Kapitel 10. Henriett und die... (Text is small and partially illegible)

28. Fortsetzung

„Ich sagte ihm natürlich, daß er alles nach bestem Gutdünken ausmachen solle, — ob es denn noch Schwierigkeiten gäbe? Er sagte, Tante Tina stellte ihm zur Bezahlung immer Schecks aus das Konto der Kreisbank aus, — ob ich mich darum bemühen wollte?“

„Ich ging natürlich sofort zu Tante Tina und erbat die gewünschte Summe. Nachmittags war ich in Wendebach in der Apotheke und holte allerlei Medikamente. Da die Kreisbank gerade gegenüber liegt, ging ich mit dem Scheck selbst zur Kasse.“

Nach einer Weile kam der junge Beamte zum Schalter zurück und bat mich herein. Ich war etwas erstaunt, daß er mich zum alten Kreisbankdirektor hinführte. Er war sehr freundlich und hielt Tante Tinas Scheck etwas unschlüssig in der Hand.

Dann sagte er: „Fräulein von Vipperloh, die letzten großen Abhebungen sind immer vom Konto I erfolgt. Es reicht für diese Summe nicht mehr aus. Ich nehme an, daß wir das Konto II dafür anbrechen sollen, nicht wahr? Wollte mich aber vorher bei Ihnen vergewissern...“

„Ich sah ihn ganz verblüfft an. Er sagte dann weiter: „Sie wissen doch, daß wir zwei Konten für Vipperloh führen. Das Konto I: Geschäftlicher Vipperloh. Das Konto II: Ombudsverwaltung Vipperloh.“

Langsam erinnerte ich mich. Tante Tina hatte es mir erzählt. Auf dem Konto „Geschäftlicher Vipperloh“ war Hans-Hermanns und mein Vermögen festgelegt. Bis zum Ausbruch des Krieges hatte Onkel Leopold das Konto verwaltet und die Zinsen meines Vermögens für meine Ausbildung verwendet. Jetzt hatte natürlich Hans-Hermann volle Verfügungsfreiheit darüber, auch für mich mit. Auch Tante Tina konnte in Hans-Hermanns Auftrag erheben, was sie wollte. Ich selbst aber durfte wegen meiner Minderjährigkeit über das Geld nicht verfügen. Das Konto II, das sich „Ombudsverwaltung Vipperloh“ nannte, war wesentlich niedriger. Es bestand aus den Uberschüssen, die Vipperloh abwarf. Jeden Monat rechnete Ellen mit Tante Tina ab, er zahlte die Löhne an Arbeiter und Mägde aus, entnahm sein Gehalt, überwies einen bestimmten Betrag Tante Tina zur Deckung des Haushaltes und

zahlte den — oft nur geringen — Uberschuß an der Bank ein.

„Das Konto I betrug doch etwa achtzigtausend Mark!“ sagte ich schließlich schwach. „Ist das denn wirklich alles abgehoben?“

„Der alte Herr sah mich, wie mir schien, recht mitteilig an.“

„Ja —!“ sagte er dann achselzuckend. „Die letzten riesigen Abhebungen! Wenn Sie so freundlich sind, das Konto einzusehen?“

Ich stellte fest, daß Hans-Hermann sein Vermögen schon vor dem Kriege völlig verbraucht hatte. Dann waren nach und nach Abhebungen von meinem Geld erfolgt. Hin und wieder wurden sie durch Ueberweisungen vom Konto I ausgeglichen, dann aber folgten — nach Onkel Leopolds Tode — enorm hohe Abhebungen, monatlich, manchmal sogar wöchentlich. Der Empfänger war stets: Hans-Hermann...“

Ich blinnte schweigend auf die Karte und sagte dann so ruhig ich konnte: „Ja, das stimmt...“

Jetzt begriff ich alles: Hans-Hermann war voll verfügungsberechtigt. Er durfte abheben, was er wollte, um so mehr, als er jetzt auch mein Vormund war, das Geld konnte ja eben so gut für mich, wie für ihn sein!

Er hatte sein Vermögen verbraucht und rücksichtslos das meine angegriffen, bis nichts übrigblieb als ein paar hundert Mark, die nicht einmal für den Scheck ausreichten!

Mit einem Wort: er hatte mich betrogen, um mein Erbteil zu bekommen, um das einzige, was ich besaß — —

Ich habe mich zusammengerissen, habe gelächelt und gesagt: „Ja, ich bin in Geschäftsbdingen nicht sehr erfahren. Dann will ich Fräulein von Vipperloh bitten, den Scheck umzuschreiben auf das Konto II.“

Der alte Herr war sehr entgegenkommend. „Das ist ja nur eine Formalität!“ meinte er begütigend. „Sie können die Summe vom Konto II gleich haben...“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Direktor. Unser Inspektor braucht die Summe gerade notwendig zu größeren Käufen.“

„Ich erhielt das Geld. Ich stand draußen. Ich behte am ganzen Leib.“

Ein Vipperloh! Mein Bruder! Was war es anders, als ganz gewöhnlicher Diebstahl...?

7. November 1915.

Vor einigen Tagen habe ich an Hans-Hermann geschrieben. Ich bin kein Kind mehr, ich will Klarheit haben! Warum hat er das Vermögen, das mir gehört, für sich verbraucht? Es ist doch so klein im Verhältnis zu den

riesigen Beträgen, die in Vipperloh stecken und die ihm gleichfalls gehören!

Duete kam keine Antwort. Er schreibt an „meine liebe kleine Denny!“ Schon das ist bezeichnend. Sein Brief ist halb angstvoll, halb ärgerlich. Wie ich nur solche Sachen in einem einfachen Brief schreiben können! Es wäre nicht ausdenken, was geschehen wäre, wenn er in solche Hände gekommen sei!

Nur Sache selbst: ja, es stimmt, das Vermögen sei hin. Aber ob mir nicht bekannt sei, daß in Vaters Testament ein Passus sei: wenn Vipperloh in Rat gerate, seien beide Geschwister verpflichtet, mit ihrem Konto einzuzupringen. Nun, so sei es eben gewesen! Noch von früher her habe er einen Berg von Schulden am Hals, Wechselschulden, Ehrenschulden, für die er Gelder abgenommen hätte. Was habe ich immer mehr und mehr bedrängt, bis er nicht aus noch ein gewußt hätte. Oder ob er etwa Gelder auf Vipperloh habe aufnehmen sollen? Da habe er gedacht, daß er nach Vaters Testament berechtigt sei, mein Erbteil dafür zu verwenden. So habe er Vipperloh erhalten...“

Ich habe bitter gelacht. Eine geschickte Auslegung! Sehr geschickt. Was kann ich noch tun? Jedenfalls Rede ich völlig ohne Mittel da, wenn ich Vipperloh verlassen muß. Vipperloh ist ruhig, sicher und gefestigt, — da hat Hans-Hermann recht! Aber was habe ich davon...?

Ein banger Schreck hat mich noch durchzuckt: Henner! Ich weiß, daß es ihm nichts ausmacht, auch wenn ich bettelarm zu ihm komme. Aber er ist Offizier — ich glaube, wir müssen Kautio stellen. Allerdings, bei einer Kriegstroung fällt das wohl weg. Aber Wäter, wenn einmal Friede ist? Nun, ich muß das alles überwinden. Leicht fällt es mir nicht. Es ist nicht das Geld, dem ich nachtrauere. Es ist Hans-Hermanns unerhörter Betrugensbruch.

15. November 1915.

Acht bange Tage, ohne eine Nachricht von Henner. Und jetzt dies: er kommt! Mein Henner kommt! Allerdings nur für vier Tage. Er hat keinen Urlaub, sondern ist nur unterwegs als Begleiter eines Truppentransportes.

Ich kann vor Freude kaum schreiben, meine Hände zittern. Am 22. wird er hier sein. Er schreibt so herzlich und bittend: bereite unsere Kriegstroung vor. Ich muß sehen, wie Tante Tina mir helfen kann! Ich habe auch gleich an Hans-Hermann geschrieben und ihn dringend gebeten, nachzugeben und vor allen Dingen meine Papiere zu besorgen. Gott sei Dank ist Tante Tina wieder gesund und kann sich mit mir freuen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. November 1940.

Zum Gedanktag der Toten

mp. Das Jahr wird müde und die Natur versinkt allmählich in den Winter Schlaf. Alles in ihr ist eingestellt auf Vergessen und Vergehen. In diese Zeit fällt ein Gedanktag für die Toten, der Allerseelestag.

An diesem Tage wollen wir in Gedanken bei den teuren Abgeschiedenen, die der Tod von uns gerissen hat. Liebende Hände haben die Kuchentorten in den großen und kleinen Nischen Friedhöfen mit Kränzen und den letzten Blumen des Herbstes geschmückt, gleichsam um den unter der kühlen Erde Schlafenden ihre Grabstätte zu erleichtern. Unser Herz bringt an diesem Tage zu jenen hin, die uns im Leben verbunden waren. In stillen Gedanken steht da so mancher an den Gräbern des Vaters und der gütigen Mutter, am Grabe eines Bruders oder einer Schwester, eines Verwandten oder Freundes, die der Tod hinweggerafft. Wieviel hat mancher von ihnen uns bedeutet, wie aufopfernd für uns gekämpft. Auch neue Gräber werden an diesem Gedanktag geschmückt sein, Kuchentorten von Menschen, die am letzten Totengedanktag noch unter uns weilten.

Die Blumen und Kränze, die wir auf den Grabstätten niederlegen, stehen aber auch ein Band der Treue und Liebe zu all denen, die ihr Leben hingaben im Kampf für ein großes freies Deutschland und die fern der Heimat ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Das Leben dieser tapferen Helden ist nicht abgeschlossen mit dem Grab, sie leben fort in uns, im deutschen Volk, für dessen Größe sie sich opferten.

November

Ernst und Besinnlichkeit kennzeichnen den November

Ueber dem Monat November, der jetzt seinen Einzug hält, liegt seit jeher die Stimmung des Abschieds. Die Natur ist von jener stillen Schwermut erfüllt, die sich immer dann einstellt, wenn Sommer und Herbst zu Ende gingen, wenn Baum und Strauch im kahlen Winterkleid dastehen und alles Leben draussen in Wald und Feld zur Ruhe gegangen ist. Die stämmende Fardensymphonie des Oktobers ist im Erlöschen, und wir alle wissen, daß sich der Monat November meist nicht von der besten Seite zeigt, sondern vielmehr die „Rechtseite“ des Herbstes mit sich bringt.

In seinem Gefolge erscheinen zunächst schon die sehr langen Abende, die bisher sogar noch weniger spürbar wurden, weil wir noch die Sommerzeit beibehalten haben. Aber die Dämmerung fällt doch zeitiger ein, und das gesamte Leben konzentriert sich noch mehr als bisher auf das Haus. Ueber der Natur dröhnen aber liegt der leichte Schleier des Spätherbstes, und selbst wenn Wald und Feld noch einmal in lechter herblicher Klarheit aufluchten, so fühlen wir doch, daß dies nur letzter Abschiedsgruß des Herbstes für lange dunkle Winterwochen ist, die nun folgen.

Die stille Trauer, die über diesem Monat liegt, beruht nicht nur auf dem großen Abschiednehmen in der Natur. Es ist kein Zufall, daß wir gerade in dieser Zeit, die die Seele zu ernster Besinnlichkeit führt, das Gedächtnis an unsere Toten feiern. Allerheiligen und Allerseele gleich im Anfang des Monats, das Totensest am Beginn der letzten Novemberwoche geben diesem Monat das Gepräge.

Fragend richten sich die Blicke auf den Winter. Wird er streng, wird er milde? Wir wissen es nicht. Wer sehr neugierig ist, muß die alten Bauernregeln fragen, die es uns ein wenig verpaten wollen. Da heißt es zum Beispiel: „Blühen im November die Bäume aus, neu, dauert der Winter bis in den Mai“, oder: „Wenn der November regnet und frostet, dies der Saat des Lebens kostet“, aber: „Wenn im November Donner grollt, wird dem Getreide Lob gezollt“. Und schließlich: „Fällt der erste Schnee in Schmutz, vor strengem Winter findet er Schutz.“

Postverkehr mit dem besetzten Frankreich zugelassen

Durch Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. Oktober ist der Postverkehr zwischen Deutschland und den von unseren Truppen besetzten Teilen Frankreichs nach den für das nacheinanderfolgende Ausland geltenden Bestimmungen wieder zugelassen. Die Absender von Postsendungen nach dem besetzten Frankreich haben folgendes zu beachten:

1. Zugelassen ist lediglich der Verkehr mit Orten im besetzten Frankreich, d. h. mit Orten, die in den nachstehend aufgeführten Departements liegen: a) Aisne, Ardennes, Aube, Belfort, Cal-

vados, Charente Inférieure, Cotes du Nord, Cote d'Or, Doubs, Eure-et-Loire, Finistère, Ille-et-Vilaine, Loire-et-Cher, Loire-Inférieure, Lot-et-Garonne, Maine-et-Loire, Manche, Marne, Marne-Haute, Mayenne, Meurthe-et-Moselle, Meuse, Morbihan, Nord, Nord, Orne, Oise, Pas-de-Calais, Saône, Haute, Sarthe, Seine, Seine-Inférieure, Seine-et-Marne, Seine-et-Oise, Somme, Deux, Somme, Vendée, Vosges, Yonne; b) Allier, Charente, Cher, Girond, Indre-et-Loire, Jura, Landes, Pyrénées, Basses, Saône-et-Loire, Vienne.

Bei den unter a) genannten Departements ist der Postverkehr mit allen Orten des betreffenden Departements zulässig; bei den unter b) genannten nur insoweit, als der Bestimmungsart in der von deutschen Truppen besetzten Zone liegt. Stellt sich im letzten Falle bei der Beförderung einer Sendung heraus, daß der Bestimmungsart zu dem von deutschen Truppen nicht besetzten Teil des Departements gehört, wird die Sendung an den Empfänger zurückgeleitet.

2. Das nacheinanderfolgende Frankreich ist auch für den Postverkehr weiterhin feindliches Ausland. Postverkehr nach Orten der vorstehend in Ziffer 1 nicht genannten Departements ist daher auch in Zukunft verboten und unter Strafe gestellt.

3. Jeder Absender einer Postsendung nach dem besetzten Frankreich muß in der Anschrift das für den Bestimmungsort zuständige Departement (vergl. Ziffer 1) angeben. Sendungen ohne Angabe des Departements werden nicht befördert, sondern an den Empfänger zurückgeleitet. Als Hilfsmittel zur Feststellung der Departements werden die Atlanten, Legata und ähnliche Nachschlagewerke empfohlen.

4. Ueber die Arten der zum Postverkehr zugelassenen Sendungen geben die Postanstalten nähere Auskunft.

Nach immer Preisversteigerung beim Abonnementessen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat Veranlassung, erneut auf seine Verfügung hinzuweisen, wonach es einen unzulässigen Verstoß gegen die Preiskontrollverordnung bedeutet, wenn Gastwirte die früher im Abonnement oder gegen Entnahme von Zehnmarken gewährten Preisvergünstigungen für Speisen weglassen lassen. Von der Wirtschaftsprüfungskommission und Beherbergungsgewerbe wird hierzu bemerkt, daß beim Preisbildungskommissar bekanntgeworden sei, daß vielfach Gastwirte sich nicht an diesen Erlaß halten. Falls auch in Zukunft noch Verstöße dagegen festgestellt werden, würden die Preisbehörden von den strengsten zur Verfügung stehenden Strafmitteln Gebrauch machen.

Alterjubiläum. Gottfried Luz, Schneider, der frühere Kassensbote der Sparta, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Brief aus Böttingen. Kreisverkehrsamt können wir berichten, daß unser Bürgermeister Maack am 1. Oktober vom Doerstedt nach Amstern wurde und seither zur Befriedigung der Gemeinde sein Amt wieder verließ. — auch hier waren eine Anzahl von Ferienkinder aus der Böttinger Gegend untergebracht, die gut erholt ihre Heimreise antreten konnten. Beim Abschied gab es manche Tränen.

Ruhig geht das Leben in unserem stillen Schwarzwalddorfe mitten im Kriege weiter. Wäthlin bekannt als vorzügliche Viehzüchter, können unsere Landwirte der nächsten Zukunftsvorhersage in Herrensberg wiederum sechs Fahren zuführen.

Die Saat ist nun so gut wie ganz in den Boden gebracht. Dängt streicht der Wind über die Stoppelfelder, die nun schon umgedreht sind. Wir haben in diesem Jahr eine ansehnliche Getreideernte und eine sehr gute Kartoffelernte zu verzeichnen, während es an Obst wie überall in unseren hochgelegenen Schwarzwalddörfern — die im übrigen schon heute im ganzen Reich wie Kirschenbaumort Maier kürzlich bei der Kreisbauernversammlung ausgeführt hat, dafür bekannt sind, daß sie in sonstigen Jahren bekanntes gutes Obst erzeugen — in diesem Jahre hapert. Es wurde ziemlich viel Frucht in Partellen und zwar mit einem mittleren Ergebnis auf unserer Markung angepflanzt; letzten Mittwoch erfolgte die Ablieferung. Ein recht gutes Gesamtresultat brachte auch der Mohr; er wurde ebenfalls partellenweise geerntet und war beizeiten dran war, ist recht gut geraten. Die Heidelbeeren haben einen sehr guten Ertrag gebracht, wiederholt wurden auch unsere Verwandten in den Lagen mit Heidelbeeren bedacht. Rum wird eifrig gedroschen, damit dem fleißigen Landwirt werde, was er durch seine Mühe und Arbeit reichlich verdient hat.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Paul. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Stuttgart. (Lasterkraftwagen durchbrach Bahnstraßen.) Am Mittwochabend fuhr in der Friedrich-Eitwein-Straße in Bad Cannstatt ein Lasterkraftwagen durch die Bahnstraßen auf dem Geleis der Remsbahn. Verletzt wurde niemand. Der Zugverkehr mußte etwa eine Stunde über Ludwigsburg gestoppt werden.

Ehefrau erschießt ihren Gatten. Am Mittwochabend gegen 22.30 Uhr wurde in einer Wohnung in der Kleingartenstraße ein 88 Jahre alter Mann von seiner Ehefrau mit einer Pistole erschossen. Ueber den Hergang der Tat sind die Ermittlungen noch im Gang; wahrscheinlich liegt fahrlässige Tötung vor.

Südtiroler Gäste. Eine Gruppe von etwa 30 Männern und Frauen aus Südtirol berührte auf einer Rundreise durch Süddeutschland am Donnerstag auch Stuttgart. Sie lernten auf einer Stadtrundfahrt die schöne Lage der Stadt zwischen Wald- und Rebhügeln kennen und interessierten sich anschließend für die Einrichtungen des Deutschen Auslands-Instituts, vor allem für das Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland. Am Nachmittag waren die Südtiroler Freunde Gäste des Oberbürgermeisters, der sie im Beisein von Stadtrat Dr. Konekamp im Rathaus empfing. Namens der Südtiroler Gäste richtete deren Begleiter und Betreuer, Alpketer, Worte herzlichen Dankes an Oberbürgermeister Dr. Strölin.

Tübingen. (Bräutegams abgeschlossen.) Mit einer Feierstunde konnte die Tübinger Bräutegams dieser Tage ihren 15. Kurzus verabschieden. Die Schulleiterin stellte den großen Vereiner der Schülerinnen und ihre gute Kameradschaft fest.

Kottensburg a. R. (Verkehrsunfall.) Am Dienstagabend nach Einbruch der Dunkelheit fuhr ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen auf der abfallenden Weiler Straße mit voller Wucht in ein vorausfahrendes Langholzfuhrwerk von hinten hinein. Mehrere Stämme bohrten sich durch den ganzen Personentransportwagen hindurch, so daß sie zum Teil auf dessen Rückseite wieder heraustraten. Dabei wurden von den Wageninsassen ein 30 Jahre alter Mann aus Reutlingen und eine gleichaltrige Frau nebst Kind aus Hirschau (Kreis Tübingen) getroffen und mußten mit schweren Kopfverletzungen in die Chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht werden.

Durlach. (Ueberfall.) Als sich am Sonntagabend die 17 Jahre alte W. in der Kilschleibstraße wohnte, mit ihrem Fahrrad auf dem Nachhauseweg befand, wurde sie in der Nähe der Eisenbrücke von einem unbekannten Mann überfallen, der ihr eine Stichwunde an der linken Schläfe und Stockschläge auf den Hinterkopf beibrachte. Während der Täter das Weite suchte, kamen auf die Hilferufe Volksgenossen herbei, welche dem schwerverletzten Mädchen die erste Hilfe zuteil werden ließen und für die Ueberführung in das Krankenhaus Sorge trugen. Die Verletzungen sind äußerst schwerer Natur. Hoffentlich ist es möglich, des Täters habhaft zu werden.

Ettlingen. (Mit dem Motorrad verunglückt.) Der 29 Jahre alte bei der Reichsbahn beschäftigte Wagenreiniger Stefan Kast aus Ettlingen ist nachts auf der Heimfahrt von Karlsruhe mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen neben seinem Fahrzeug aufgefunden und ist in der Frühe im Bingenjushause zu Karlsruhe gestorben.

Reich bei Schwefingen. (Tod durch Verbrennung.) Der 31 Jahre alte verheiratete Arbeiter Ferdinand Herrmann fiel in eine lodernde Lauge und zog sich so schwere Verbrennungen zu, daß er starb.

Bad Rappnau. (Auf der Heimfahrt verunglückt.) Der Mechaniker J. Holzwarth verunglückte mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt kurz vor Hilsbach schwer. Der Verunglückte mußte ins Heidelberger Krankenhaus eingeliefert werden.

Hohenheim. (Angeschlagen und schwer verletzt.) Auf dem Heimweg von Reulshausen wurde Frau Lichtenberg von einem Personentransportwagen angefahren und schwer verletzt. Sie brach beide Beine.

Weinheim. (Schwer verletzt aufgefunden.) Der Produkt der Rech. Wästelabrik Weinheim, Arno Israel, wurde in schwerverletztem Zustande in der Nähe der Mannheimer Brücke aufgefunden. Kurze Zeit nach der Auffindung ist der Verunglückte gestorben. Ueber die Todesursache ist noch nichts bekannt.

Waghurst b. Rehl. (Unfall mit Todesfolge.) Der 20-jährige Omar Schmitt, einziges Kind des Straßenwärters Karl Schmitt, wurde beim Ueberfahren der Straße von einem Personentransportwagen erfasst und tödlich verletzt.

NSDAP., Ortsgruppe Altensteig
Großkundgebung
morgen Samstag, 2. Nov., 20 Uhr im „Grünen Baum“
Es spricht:
Gauredner Pg. Krensfen

über das Thema:
Mit unseren Fahnen ist der Sieg!
Der Besuch dieses interessanten Vortrags ist für die gesamte Bevölkerung selbstverständlich.

Gute Bücher —
gute Gesellschaft
Eine große Auswahl guter Bücher
finden Sie in der
Buchhandlung Lauf

Die Kriegerkameradschaft nimmt am Samstagabend 20 Uhr geschlossen an der Kundgebung im „Grünen Baum“ teil. Kameradschaftsführer.

NS.-Frauenshaft
D. Fr. W. u. Jugendgr.
Wir nehmen an der Versammlung der NSDAP. geschlossen teil. Montag, den 4. Nov. Heimabend, Jugendberberge. Notzblätter, Lederbücher mitbringen.

Lebensfroher, kräftiger und schlanker
werden Sie durch die völlig geschäftlichen Selten-Drops, Gewichtszunahme von 5, 12, ja 30 Pfd. beständig die bewundernde Wirkung.
Kamp. 2,75, Großp. 10.- RM.
In haben in Apotheken und Drogerien

Dachshund
zugelassen
Abzuholen bei Repler'scher Holweg, Enzklösterle

ULFA
ist eine kosmetische Milch
Durch einfaches Abreiben mit ihr verschwinden Gesichtsunreinigkeiten, Pickel, Milteser und Runzeln. Wer probiert, der lobt. Auskunst und Prospekt durch Schwarzwald-Drogerie

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen, unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Allergerscheinungen, Stoffwechsellinien, Geschmacks- und geruchlos.
Monatspackung 1.-
Achtung Sie auf die grün-weiße Packung!
Th. Schiller - Apotheke
Drogerie Fritz Schlumberger
Drogerie O. Hiller

Verkaufe ein 12 Monate altes
Rind
Kump, Sägmühle
Wörnersberg

Eine 30 Wochen trüchtige
Kalbin
verkauft.
Georg Rapp, Garmweiler

Verkaufe Samstag nachm. eine
Schaff-Kuh
mit dem zweiten Kalb
Andreas Aiber

Verkaufe ein 32 Wochen trüchtige
Kalbin
Wilhelm Deutschmann

Die 3 Tannen
auspflanzung:
Wenn Sie etwas einkaufen wollen und der Artikel ist im Augenblick einmal nicht greifbar, dann ergern Sie sich. Derartige Stockungen in der Lieferung treten bei solchen Artikeln ab und zu auf, die sich auf Grund ihrer hervorragenden Eigenschaften eines ganz besonderen Vertrauens bei der Kundschaft erfreuen. Zu ihrer Beruhigung können wir Ihnen heute sagen, daß auch in diesem Winter wieder die echten
Boiswäld's
Büchlein-Laternen
„mit den 3 Tannen“
überall zu haben sind.
Gebr. Backpapier empfiehlt die Buchhandlung Lauf